



Universitätsbibliothek Potsdam

Nina Hackmann | Christina Wolff

Geschlechtervielfalt ermöglichen - eine Schlussbetrachtung

Version of Record

Suggested citation referring to the original publication:

Geschlechter in Un-Ordnung: Zur Irritation von Zweigeschlechtlichkeit im Wissenschaftsdiskurs, S. 223-225

<https://doi.org/10.2307/jj.4163724.15>

Postprint archived at the Institutional Repository of the Potsdam University:

<https://doi.org/10.25932/publishup-60134>

Geschlechtervielfalt ermöglichen – eine Schlussbetrachtung

Nina Hackmann, Christina Wolff

Wenn im Titel unseres Bandes von der „Ordnung“ der Geschlechter bzw. ihrer „Un-Ordnung“ die Rede ist, so geschieht dies mit Bedacht und Bezug auf die frühe Publikation von Claudia Honegger: „Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750-1850“ (1991). Darin führt sie in der historischen Rückschau die zweigeschlechtliche Aufteilung der Geschlechter wesentlich auf die frühkapitalistische Arbeitsteilung in Produktions- und Reproduktionsarbeit zurück und weist sie als hierarchisches Verhältnis von Über- und Unterordnung aus. Bereits in diesem titelgebenden Werk wurde der „Mythos der natürlichen Geschlechterdifferenzen“ als „gesetzte soziale Ordnung“ entlarvt (vgl. Walburga Hoff in Löw et al. 2005: 268).

Auch in den hier versammelten Texten wird auf vielfältige Weise die als ontologisch behauptete binäre Geschlechterordnung irritiert. Multiperspektiv, transdisziplinär und mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung wird die gesellschaftsstrukturierende Funktion der dualistischen Geschlechterhierarchie zutage gefördert. Verdeutlicht wird die stabilisierende Wirkungsweise von Zweigeschlechtlichkeit zur Aufrechterhaltung sozialer Machtverhältnisse und ihre Verwobenheit mit sozialen Diskriminierungsformen wie Rassifizierung und Klassismus und deren Bedeutung für vergeschlechtlichte Körper. Auf diese Weise wird ergründet – ohne zu rechtfertigen – weshalb die Widerstände, Geschlechter zwischen bzw. jenseits der Pole von Frau und Mann anzuerkennen, so groß sind. Wo geschlechtsbedingt gleichberechtigte demokratische Teilhabe, Repräsentation und Partizipation in Frage stehen, geht es um nichts weniger als Macht- und Verteilungskämpfe, im globalen wie organisationalen Rahmen. Binäre Geschlechterdifferenz offenbart so, auch und gerade aus materialistischer Perspektive und intersektional betrachtet, ihre Funktion als Garant für eine geregelte Arbeitsteilung in der kapitalistischen Verwertungslogik.

Die einzelnen Artikel dieser Anthologie analysieren vom Standpunkt unterschiedlicher Disziplinen und Ansätze heraus, wie innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen das Postulat der Zweigeschlechtlichkeit produziert und reproduziert wurde und wird. Zugleich zeigen sie Wege auf, wie mit Hilfe der Wissenschaft binäre Geschlechterkonstruktionen aufgebrochen und Geschlechtervielfalt sichtbar gemacht und gestärkt werden kann. An der

Schnittstelle von Theorie zu Praxis geschieht dies sowohl mit einem wissenschaftshistorischen Fokus als auch bezogen auf die Praxen von Hochschulen. Um Hochschulstrukturen zu transformieren und zu erneuern, ist eine (macht-)kritische Wissensproduktion zu Geschlecht erforderlich, die andere Ungleichheitsdimensionen einbezieht. Sie muss die Grundlage bilden für Geschlechtergerechtigkeit als Querschnittsaufgabe der Hochschule insgesamt und die universitäre Gleichstellungsarbeit. Dieser Aufgabe stellt sich der vorliegende Sammelband und verbindet sie, insbesondere im dritten Teil des Bandes, mit konkreten Handlungsempfehlungen.

Mittels geschlechtersensibler Perspektivierung wird aus und auf verschiedene(n) Disziplinen wie Lebenswissenschaften, (Organisations-)Soziologie, Linguistik, Rechtswissenschaften, anglophone Cultural Studies oder Psychologie geblickt. Dabei wird deutlich, dass es bei der Diskussion um Geschlechter(-vielfalt) selten um Geschlechter allein geht. Dies ist es, was der vorliegende Band vor Augen führt: Unterschwellig verhandelt werden stets essenzielle Themen wie Hierarchie, (Deutungs-)Macht und Machtverlust, Othering, ungleiche Ressourcenverteilung/Teilhabe, Repräsentation und Repräsentanz, Marginalisierung und Exklusion, Ökonomisierung und Verwertbarkeit sowie Diskriminierung und Gewalt. Diskutiert werden so nichts weniger als die Grundsätze westlicher *weißer* Gesellschaften kapitalistischer Prägung und ihrer vergeschlechtlichen Arbeitsverhältnisse.

Eine kritische Selbstbefragung der Wissenschaft kann nicht vor der Hochschule als Institution haltmachen. Umso weniger, da auch Hochschulen vermehrt Schauplätze sogenannter Anti-Gender-Debatten sind. Als Ort der Wissens- und Fakten-Produktion stellen sie zum einen ein zentrales Feindbild populistischer Diskurse dar – insbesondere in Bezug auf das Thema Geschlecht. Andererseits tragen Wissenschaftler*innen und Wissenschaften in Teilen selbst dazu bei, geschlechtliche Vielfalt als Bedrohungsszenario zu manifestieren. Etwa indem der Anspruch auf „wahre“ Wissenschaft mit der Naturalisierung von Geschlecht verknüpft wird. Eine Paradoxie, die verdeutlicht, wie wichtig die Auseinandersetzung mit kritischen Theorien ist, die herausarbeiten, dass Wissen nicht objektiv, sondern stets in Machtstrukturen eingewoben ist. Bezogen auf Hochschulen heißt dies, wachsam zu sein gegenüber sich verstärkenden Tendenzen, welche Feindlichkeit gegenüber trans, inter und nicht-binären (TIN) Menschen im „Dienste echter Wissenschaft“ propagieren (nicht selten unter Berufung auf ‚Meinungsfreiheit‘ oder ‚Wissenschaftsfreiheit‘), damit jedoch gruppenbezogene Diskriminierung befördern und auf diese Weise eben jene akademischen wie demokratischen Werte untergraben, welche sie zu schützen vorgeben.

Aus den wissenschaftlichen Beiträgen dieser Anthologie in ihrer Zusammenschau kann der Appell formuliert werden, dass Wissenschaft und Wissenschaftsinstitutionen sowie Hochschul- und Gleichstellungspolitik sich gleichermaßen der Tatsache ihres strukturellen Diskriminierungspotenzials

und der Realität von Geschlechtervielfalt stellen müssen: Etwa durch einen selbstreflexiven Umgang von Hochschulakteur*innen mit eigenem Cis-Sexismus. Oder die Integration von Geschlecht als Analysekatgorie in den Querschnitt sämtlicher Fachkulturen in Forschung und Lehre. Auch, aber nicht allein, mittels geschlechtergerechter Sprache (als Teil diskriminierungssensibler Sprache) kann etwas bewegt werden. Gleiches gilt für die Öffnung von IT-Systemen und Räumen für TIN-Personen, mit der hochschulpolitisch struktureller Benachteiligung entgegengewirkt werden kann. Auf diese Weise kann Hochschule dem eigenen Anspruch gerecht werden, eine „Hochschule für alle“ zu sein.

Wissenschaftsinstitutionen haben im Rahmen ihrer Selbstverwaltung den Handlungsspielraum und als Körperschaften öffentlichen Rechts die verfassungsgemäße Aufgabe dafür zu sorgen, Diskriminierung aufgrund des Geschlechts sowie Barrieren für TIN-Personen abzubauen, Bildungsteilhabe und Schutz für ihre trans, nicht-binären und inter Mitglieder und deren Verbündeten zuzusichern, und so die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter voranzutreiben. Auf dem Weg dorthin gilt es zu eruieren, was – auf der Folie zunehmend unternehmerisch agierender Hochschulen und ihres meritokratischen Ideals – an Ressourcen, Wissen und Wollen notwendig ist, um Universitäten und Hochschulen so vielfältig und (geschlechter-)inklusiv, diskriminierungssensibel und offen zu gestalten, wie es gemäß ihrer Selbstverpflichtung in Leitbildern und Außendarstellungen längst der Fall sein sollte.

Was im Rahmen einer Ringvorlesung, initiiert von der zentralen Gleichstellungsbeauftragten, seinen Anfang nahm, findet nun über die Hochschulöffentlichkeit der Universität Potsdam hinaus größere Verbreitung: Wissenschaftliche Erkenntnisse über Geschlechtervielfalt und das Potenzial einer TINKlusive Hochschule werden sichtbar gemacht. Wir freuen uns darüber, mit diesem Band den wissenschaftlichen wie den hochschulpolitischen Diskurs über die Vielfalt der Geschlechter, Geschlechtergerechtigkeit und Antidiskriminierung um neue Impulse zu bereichern.

Literatur

- Honegger, Claudia (1991): Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750-1850. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Löw, Martina et al. (Hrsg.) (2005): Schlüsselwerke der Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.